This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

etwas ändern zu wollen. — Wer, der sich noch ein Christ nennt, dürfte es wagen, seine frevelnde Hand gegen die heiligen Schriften auszustrecken, ohne die wir ja weder Jesum Christum, unsern Herrn, noch irgend etwas von den Gnaden und Verheißungen Gottes wissen könnten, und ohne die jede Quelle des wahren Glaubens und höhern Lebens für uns vertrocknen müßte! Und die andern Bücher, in denen wir die gesuchten Worte finden zum innern Gebet unsres Herzens; die Bücher, die uns aufrichten und trösten und alle Noth des Lebens vergessen machen, die uns in unsrem christlichen Glauben und Wandel erbauen und stärken: wer hätte ein Recht, sie uns zu nehmen, und wer wollte es thun? Jeder hat ja das seine für sich, der Eine dieses, der Andere jenes; und so wird gerne ein Jeder dem Andern das seinige lassen, damit man auch ihn im Gebrauch des seinen nicht störe. Der Sonntag aber gilt freilich, auch mitten unter Denen, die sich Christen nennen, leider bei Vielen, als der eigentliche Tag des Herrn, nur wenig, und sie brauchen ihn oft am wenigsten zu dem, wozu er uns von Gott gegeben worden ist. Doch gerade die, die ihn am wenigsten heiligen, lieben ihn gewöhnlich aus andern Gründen nur um so mehr, und möchten ihn gar nicht missen oder seltener werden lassen. Wie viel weniger aber noch die, die in ihm eine Anordnung Gottes erkennen, und denen er sowohl um deswillen heilig ist, als auch darum, weil sie ihn ungestört dem Heil ihrer Seelen widmen dürfen. Und eben so das Predigtamt. Es wird allerdings von Vielen herabgesetzt und verkennt; aber selbst diese, die es für sich nicht hoch achten und es nicht für eine Anordnung des Herrn der Kirche erkennen, selbst diese halten es doch noch immer für unentbehrlich. Noch viel mehr aber wissen die, wie nöthig es ist, und wie wichtig besonders in unsern Tagen, die welche des Wortes eingedenk sind: — „Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben; wie sollen sie aber hören, ohne Prediger?“ Und um den Unterhalt der Prediger braucht Niemand besorgt zu sein, da die aus einer frömmern und uneigennützigern Zeit herrührenden alten Stiftungen dafür genügen; und es also den Staat nichts

050.1004 - III ... Digitized by Google

kostet, als daß er, wie bis jetzt, so auch ferners fortfahre, den gesetzlich bestimmten Abnutz des übernommenen Kirchengutes getreulich auszurichten.

Zeigt sich aber so überhaupt keine Gefahr für den heiligen Besitz und diese alten Anordnungen unsrer Kirche, so ist eine solche doch noch am wenigsten von Seite Derer zu erwarten, die eben durch ihre Bittschriften jenes Gutachten und die daher entstandenen Besorgnisse veranlaßt haben. Sie heißen sich zwar allerdings die Andersdenkenden (denn das heißt, auf deutsch, das fremde, und daher für unser Land etwas wunderlich und vornehm gewählte Wort — „Dissenter"), und sagen, sie können nicht mehr ganz übereinstimmen, weder mit dem, was unsre Väter geglaubt und als in der Bibel enthalten angenommen haben, noch mit dem, was wir glauben und in der Bibel finden; aber die Bibel selbst ist ihnen irgend so heilig, wie uns, wenn sie sie schon nicht immer gleich verstehen wie wir. Andre christliche Bücher lieben sie eben so sehr, und haben zum Theil ganz dieselben, wie wir, oder wir dieselben, wie sie. Das Gebot der Heiligung des siebenten Tages erkennen sie unbedingt als ein für alle Zeiten gültiges Gesetz Gottes, und feiern daher den Tag des Herrn mit viel mehr Strenge und in anhaltenderer Andacht als die Meisten unter uns. Auch das Predigtamt halten sie hoch; denn wenn sie schon die Prediger unsrer Kirche nur zu gerne als irrgläubige verlästern, so haben sie doch auch die ihrigen, und räumen ihnen ein sehr großes Ansehen ein. Und selbst was unser Abendmahl anbetrifft, an dem sie freilich nicht Theil nehmen, selbst dieses wollen sie doch nicht anfechten. Es ist auch ihnen eine heilige Sache; und da wir Niemanden zwingen, zu demselben zu kommen, sondern es dem eigenen Herzensantrieb eines Jeden überlassen, der Einladung des Herrn zu folgen oder nicht, so sind sie schon zufrieden, wenn man nur auch sie hierin frei läßt. Daß sie es nicht mit uns theilen wollen, dafür haben sie einen Grund, den wir durchaus nicht billigen können. Sie wollen nicht in Gemeinschaft mit Unbekehrten und offenbaren Sündern zu des Herrn Tische kommen! Als wenn nicht auch der Bekehrte noch ein Sünder bliebe,

Digitized by Google

und nicht auch sie Sünder wären; — als wenn sie könnten, was nur der Allwissende kann, nämlich unser Herz erforschen und unsre Nieren prüfen, oder der geheime Sünder und Heuchler, den wir doch nicht erkennen können, das Abendmahl weniger mißbrauchte; — als wenn nicht Christus selbst auch mit Zöllnern und Sündern zu Tische gesessen wäre, weil er sie nicht von sich stoßen, sondern eben das Verlorene suchen wollte, und als wenn nicht auch der Gottloseste sich schnell zur Buße wenden, und eben in der Nähe des Herrn von seiner Gnade ergriffen werden könnte! Das Alles können wir ihnen nicht zugeben. Wir wissen wohl, warum wir Niemanden von unserm Abendmahle zurückstoßen, sondern dem Gewissen eines Jeden für sich überlassen, sich zu prüfen, ob er es im Ernst und im Glauben oder nur zum Schein genieße. Aber, so weh es uns auch thun mag, daß sie dabei die Gemeinschaft mit uns verschmähen, so wenig dürfen wir doch sagen, daß sie das Abendmahl selber gering achten, sondern umgekehrt liegt ihr Irrthum eben darin, daß sie ihm, durch ihren vermeinten Ausschluß der Unwürdigen, eine noch viel größere Heiligkeit geben möchten.

Und fragt Ihr, — „was wollen sie denn? — was ist es, wenn es das Alles nicht ist, das sie angreifen, und dessen Aenderung sie von der Regierung verlangt haben?“ — so wollen wir es Euch jetzt so deutlich als möglich zu machen suchen. Es ist nichts anders als das, liebe Mitbrüder, daß diese Dissenter oder Andersdenkenden, die sich in der eigenthümlichen Richtung ihrer Meinungen, wenigstens äußerlich, von unsrer reformirten Landeskirche absondern, obschon sie noch auf demselben Grund des Glaubens zu stehen behaupten, auf dem unsre Väter gestanden, nahe an 60 an der Zahl, der Regierung förmlich erklärt haben, es sei gegen ihr Gewissen, ihre Kinder taufen, sie von den Predigern unsrer Kirche die Erlaubniß zum heil. Abendmahl empfangen, und ihre Ehen durch solche in der Kirche einsegnen zu lassen. In wiederholten Bittschriften, die sie deshalb an die Regierung gerichtet haben, verlangen sie nun aber durchaus keine Aenderung in der Taufe, in der Erlaubniß

Digitized by Google

zum Abendmahl oder in der kirchlichen Eheeinsegnung selbst, sondern nur eine Aenderung in den Gesetzen, die jedem reformirten Landesbürger diese Handlungen unnachläßlich vorschreiben, indem sie für die Erlangung der wichtigsten bürgerlichen Rechte bald die Vorweisung eines Taufscheins, bald die eines Nachtmahlscheins, bald die eines Hochzeitscheins fordern, — und nach diesen Gesetzen allerdings ein nicht getauftes Kind als wie nicht vorhanden, eine nicht admittirte Person wie eine unmündige, und eine nicht in der Kirche eingesegnete Ehe gar nicht als gültig angesehen wird. Nur hierin bitten sie um eine Aenderung; und also, wenn wir die Bittsteller, ihren eigenen Erklärungen nach, ohnehin nicht mehr zu unsrer Kirche zählen dürfen, eigentlich gar nicht etwas, das das Wesen und Leben unsrer Kirche, sondern nur etwas, das die bürgerliche Gesetzgebung betrifft.

Dessen ungeachtet wäre die Regierung doch, wie es scheint, lieber gar nicht in die Sache eingetreten. Wenigstens schob sie dieselbe immer weiter hinaus, und mußte durch seit vier Jahren wiederholte Bittschriften und Mahnungen genöthigt werden, sie in ernstliche Berathung zu nehmen. Um aber auch jetzt nichts zu übereilen, legte die Regierung den so wichtigen Gegenstand zuerst noch der Synode, das heißt der verfassungsmäßigen Versammlung der Ausgeschossenen des Predigtamtes vor, und verlangte ihr Gutachten darüber. Diese nahm die Sache in gewissenhafte Ueberlegung, und gab dann den Entscheid: im Geiste des Evangeliums, für das allgemeine Beßte, und doch auch in Anerkennung der Rechte jedes Einzelnen müßte sie es für das Rathsamste halten, — an den allgemeinen Gesetzen nichts zu ändern, und also den reformirten Landesbürgern überhaupt die Taufe ihrer Kinder, so wie ihre kirchliche Unterweisung und Admission und die kirchliche Einsegnung der Ehe nicht frei zu stellen, aber doch auch jene Andersdenkenden in ihrem Gewissen nicht zu verletzen, sondern sie für sich von der Nothwendigkeit loszusprechen, ihre Kinder taufen und admittiren und ihre Ehen in unsern Kirchen einsegnen zu lassen, doch nur unter dem Beding, daß sie dann auch von nun an nicht mehr Glieder unsrer Kirche sein und keinerlei

Digitized by Google

daherige Rechte in Anspruch zu nehmen haben sollten. — Das ist die ganze, einfache Meinung des Gutachtens der Synode, welches die Regierung dann drucken und durch Vertheilung mit dem Amtsblatte öffentlich bekannt machen ließ, um zu sehen, ob man dem beistimme, oder ob ihr irgend Jemand noch etwas Besseres zu rathen wisse. Und das allein ist es also auch, was zu allen den angeführten falschen Gerüchten und Besorgnissen Anlaß gab.

## II.

Ist es aber das, und doch nicht mehr, sondern nur das, — was sollen wir denn dazu sagen? Sollen wir uns doch noch ängstigen, oder können wir ruhig sein über die der Religion und Kirche drohende Gefahr? Sollen wir jenem Gutachten beistimmen, oder wissen wir irgend einen bessern Rath in dieser Sache? Und wie haben wir uns überhaupt dabei zu verhalten? — Das sind in der That so wichtige Fragen, liebe Brüder, daß wir nothwendig noch über dieselben eintreten müssen.

Und vor Allem aus möchten wir Euch nun zurufen, — nein, fürchtet Euch nicht, sondern seid getrost und unverzagt! Es ist freilich betrübend, wenn die Einigkeit des Glaubens gestört, und das Band des Friedens auch in demjenigen zerrissen wird, was doch nicht die Güter und das Reich dieser Welt, sondern das ewige Leben betrifft. Es thut uns wehe, wenn Andre, und eben Solche, die sich ihres Glaubens rühmen, uns sagen, — „wir wollen nichts mehr von Euch und Euerer Kirche, und Euer Abendmahl würde uns beflecken.“ Es kommt uns vollends unbegreiflich vor, daß sie sich an unsrer alten christlichen Ordnung um solcher Dinge willen stoßen, von denen es uns dünkt, sie gehören zu den reinsten und unbedenklichsten von allen, wie namentlich die Taufe der Kinder, die nicht nur an sich so schön, sondern auch schon bei tausend vierhundert Jahren fast in der ganzen Christenheit Uebung und Gesetz ist. Aber wenn sich schon einige, — und wären es ein paar hundert Personen — hieran stoßen, und sich deswegen

Digitized by Google

von uns absondern, wie könnte doch das unsrer Landeskirche Gefahr bringen? Wir haben ja gesehen, daß das Meiste von dem, was davon gesprochen und befürchtet wurde, doch nur auf einem völligen Mißverständniße beruht. Das Uebrige aber, warum sollte es uns ängstigen? — Und, wisset Ihr, was uns selbst am meisten darüber beruhigt? Es ist eben das, daß die Sache so viel Aufsehen gemacht hat, und so viel Besorgnisse daher entstanden sind! Wäre man dabei gleichgültig geblieben, hätte man kaum davon geredet und ganz unbekümmert dem zugesehen, was geschehe, oder geschehen solle; dann wäre es ein schlimmes Zeichen gewesen, und viel gefährlicher als die Sache selbst. Aber, daß man davor fast erschrack; daß, je weniger man an der Sache begriff und die Büchlein recht verstehen könnte, man desto mehr darüber in Unruhe gerieth; daß ein sich überall hin verbreitendes Dorfgespräch daraus, und durch dieses Alles so sehr entstellt und vergrößert wurde: das ist ein gutes, das ist das beßte Zeichen; es ist ein Zeichen der Theilnahme und des Lebens in unsrer Kirche, das den, welchem sie theuer und heilig ist, nicht anders als hoch erfreuen kann, und alle Besorgniß von uns verscheucht! O glaubet es uns, geliebte Brüder, so lange nur in uns selbst der Glaube nicht erkaltet und der Ernst und Eifer für das Heilige nicht erloschen ist, so lange ist auch keine Gefahr da. So lange nur wir selbst das Evangelium und die Religion unsrer Väter recht lieb haben; so lange uns die heil. Schrift, und der Sonntag, und unsre Gottesdienste, und Taufe und Abendmahl, und die kirchliche Einsegnung der Ehe noch so heilige Güter sind, daß wir sie uns um keinen Preis nehmen lassen würden; so lange diese Dinge noch so tief in unsern Herzen eingewurzelt stehen, daß schon das bloße Gerücht einer ihnen drohenden Gefahr uns erschreckt: so lange ist nichts für sie zu fürchten, denn sie stehen auf dem rechten Grund, auf dem Grund unsres Glaubens, und dieser ist der Fels, auf den Christus selbst seine Gemeine gebaut hat, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen. Darum lasset uns nur ruhig sein, und ruhig bleiben, wenn wir schon ein wenig angefochten werden, und hier und da ein paar

Digitized by Google

Glieder des Leibs Christi, dem wir angehören, hoffentlich nicht von ihm, sondern nur von uns abfallen, oder von Denen, auf die sie allein hören, von uns weggeschnitten werden.

Und was denn jenen Rath anbetrifft, den das erwähnte Gutachten in Bezug auf das Verlangen dieser Andersdenkenden und sich von uns Trennenden gibt, — warum sollten wir ihn nicht gut heißen? Ausser dem gegebenen Rathe,— ihnen ihre Bitte nur für ihre Personen zu gewähren, aber sie dann auch, wenn sie nichts mehr von uns und unsern Ordnungen wollen, ganz aus unsrer Kirche zu entlassen, — was wäre ausser dem möglich gewesen, als von den Zweien Eins, entweder ihnen ganz nachzugeben, und also um ihrer willen die allgemeinen kirchlichen und bürgerlichen Gesetze zu ändern, oder dann, sie zu zwingen zu etwas, von dem sie so feierlich erklären, daß es ihrem Gewissen ganz und gar widerstreite: und von diesen Beiden werden wir doch weder das Eine noch das Andere wollen. Was könnte uns bestimmen von den alten Ordnungen abzugehen, die nicht nur die Taufe der Kinder, ihre Unterweisung und Hinzulassung zum heil. Abendmahl durch die Prediger unsrer Kirche und die kirchliche Einsegnung der Ehe vorschreiben, sondern allerdings diese heiligen Handlungen für die Glieder unsrer Kirche auch in ihren bürgerlichen Rechten nothwendig machen? Wie schön ist nicht die alte Ordnung, daß, wer ein Bürger unsres Landes sein will, auch ein Christ sein, und daher, wenn er nicht zu den Wiedertäufern oder zu unsern neuen katholischen Brüdern im Jura gehört, unsrer reformirten Landeskirche angehören soll, damit auch das weltliche Recht und Gesetz vom Geiste des Evangeliums durchdrungen, und so das Wohl des Landes wie das Wohl jedes Einzelnen auf den rechten, allein festen Grund gestellt werde. Wie schön darum auch, wenn jeder neu geborene Landesangehörige schon in seinen ersten Lebenstagen getauft wird, damit ihm von Kindheit auf alle die Segnungen zu Theil werden, die die christliche Kirche uns verheißt. Wie schön, wenn Niemand als ein rechts- und ehrenfähiger Bürger angesehen werden darf, er sei denn auch von den Lehrern der Kirche im Christenthum unterrichtet, und

Digitized by Google

durch das öffentliche Bekenntniß seines Glaubens in die Gemeine der Erwachsenen aufgenommen worden. Wie schön, wenn das allerwichtigste bürgerliche Verhältniß, das auf welchem das Glück der Familie, die gute Erziehung der Jugend und die heilsame Macht der Sitte beruht, nämlich das eheliche zwischen Mann und Frau, nicht gültig eingegangen werden kann ohne Anrufung Gottes, ohne die Ermahnung und den Segen der Kirche. Das ist die alte, Gott Lob noch bestehende christliche Ordnung unsres Landes; und von der wollen wir nicht lassen, sondern sie festhalten, als eine heilige Ordnung, wenn schon einige Andersdenkende meinen, es wäre ein Gewinn, dieses alte, von unsern Vätern so hoch gehaltene, feste Band zwischen Staat und Kirche, zwischen dem Weltlichen und Geistlichen zu zerreißen. Lasset uns besonders in dieser Zeit jedem solchen Bestreben entgegentreten, da unfehlbar durch den so entstandenen Riß nur Rohheit und Unwissenheit, Verderben und Sünde mit immer größerer Macht in unser Land eindringen würden.

Aber sollten wir denn nicht, eben darum, jene Andersdenkenden zum Stillschweigen zu bringen suchen; sollte nicht die Regierung ihre Bittschriften ganz und gar abweisen, und sie nöthigen, sich ohne weiters der alten guten Ordnung zu unterziehen? Nein, liebe Brüder; nein, auch das kann nicht unser Wunsch und unsre Meinung sein. Schon die Staatsgesetze erlauben es ja nicht, daß in Sachen des Glaubens irgend Jemand seiner Freiheit beraubt, und zu etwas angehalten werde, wovon er uns betheuert, daß es gegen sein Gewissen sei. Aber auch das Evangelium will hier keinerlei Gewalt; das Reich Christi ist nicht von dieser Welt, darum kann es auch nicht durch die weltliche Macht nach Gutfinden so oder so in Ordnung gehalten werden. Und was wäre die Taufe eines Kindes, wenn die Eltern wider ihren Willen, vielleicht durch polizeiliche Maßregeln, dazu gezwungen werden müßten? Was wären die Admission eines Kindes und seine Gelübde bei derselben, wenn die Eltern ihm gesagt hätten, das geschehe nur aus Zwang, es brauche nichts von dem Allem zu halten, und solle doch nicht zum öffentlichen Abend-

Digitized by Google

mahl gehen? Was wäre das für eine Einsegnung der Ehe, wenn die Hochzeitleute mit Widerstreben in die Kirche gebracht werden sollten, und zum Voraus ihr Inneres das verwürfe, was ihre Ohren hören mußten? Wohl fraget Ihr mit Recht, wie es doch möglich sei, sich dem zu widersetzen, und zu sagen, daß es dem Gewissen widerstreite. Es ist auch uns unbegreiflich; aber es ist nun einmal so, und es gibt des Unbegreiflichen noch viel auf der Welt. Und wie wir unser Gewissen nicht dem Urtheil eines Andern unterwerfen können, so dürfen wir auch wieder nicht über das Gewissen des Andern absprechen. Der Apostel sagt uns (Röm. 14, 10—13): „Du aber, was richtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellt werden. So wird nun ein Jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasset uns nicht mehr Einer den Andern richten; sondern darauf richtet vielmehr euere Sorge, daß Niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergerniß darstelle (Röm. 15, 1. 2.). Wir, die wir stark sind, sollen die Schwachheit der weniger Starken tragen, und nicht an uns selber Gefallen haben. Es stelle sich ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Erbauung (1. Corinth. 10, 23. 24.). Es ist mir zwar Alles erlaubt, aber es frommet nicht Alles; es ist mir Alles erlaubt, aber es erbauet nicht Alles: Niemand suche was sein ist, sondern ein Jeglicher was des Andern ist.“ So ermahnt uns der Apostel, und ihm lasset uns folgen: nicht unsre Brüder richten, nicht sie verachten, noch weniger aber nur auf das sehen, was uns gefiele, sondern vielmehr auf das, was ihnen den Anstoß ersparen und ihnen zur Erbauung dienen kann, und darum sie nicht zwingen zu etwas, das ihrem — wenn auch irre geleiteten — Gewissen widerstreitet, sondern sie in Gottes Namen ihren Weg gehen lassen, wenn sie nicht anders können und wollen; doch unter dem heitern Vorbehalt, daß sie dagegen auch uns nicht stören, nicht Zweitracht unter uns säen, und nicht verlangen, daß um ihrer willen die allgemeinen Ordnungen und Gesetze des Landes geändert werden, sondern sich begnügen, daß man nur sie nicht zwinge, und, wenn sie nichts von uns wollen, auch nichts bei uns

Digitized by Google

anzusprechen haben, und nicht mehr als Glieder unsrer Kirche angesehen werden sollen. — Das ist ja aber ganz wieder dasselbe, was das Gutachten der Synode will; und wie könnten wir denn anders, als ihrem Rathe beistimmen, die Sache selbst mag uns gefallen oder nicht. Sie kann uns nicht freuen, und wir haben sie nicht gemacht; aber wir müssen sie dulden und tragen.

Im Uebrigen aber, wenn wir uns noch weiter fragen, wie wir uns bei der Sache verhalten sollen, so antwortet uns auch hier der Apostel Paulus, indem er sagt (Epheſ. 4, 1—7): „Wandlet, wie sichs geziemt euerem Beruf, mit welchem ihr berufen seid, nämlich mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Langmüthigkeit, also daß ihr einander duldet in der Liebe und euch befleißiget zu bewahren die Einigkeit des Geistes, durch das Band des Friedens: es ist nur Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu eben Einer Hoffnung eueres Berufs; es ist auch nur Ein Herr, nur Ein Glaube, nur Eine Taufe, nur Ein Gott und Vater Aller, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen; einem Jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maaß der Gabe Christi.“

Es sind zwar sonderbare, so Gott will hoffnungsreiche, in Manchem bedenkliche und schmerzliche Zeiten, in denen wir jetzt leben, — Zeiten der Aufregung, Zeiten der Gährung, Zeiten des Zweispalts und der Trennung, auch in den Dingen, die dem Reiche Gottes angehören. Aber es hat schon mehr solche Zeiten gegeben. Schon die Apostel sahen solche; später wurden sie noch viel bedenklicher; zur Zeit der Reformation war die Spannung und Spaltung am größten; noch vor hundert Jahren bestritt man sich, auch in unsrer Kirche, heftiger als jetzt. Aber allemal ging der Streit wieder vorüber, und hinterließ nicht Tod und Verderben, sondern neuen Ernst und neuen Eifer, neuen Glauben und neues Leben in der christlichen Kirche. So wird es auch jetzt kommen. Irrthum und Zertrennung werden sich wieder auflösen in Wahrheit und Frieden. Wenn? — das wissen wir nicht; aber der Herr, der sein Reich nicht verläßt, sondern bei uns ist alle Tage, bis

Digitized by Google

an der Welt Ende, der wirds schon wissen. Darum, auf ihn und seine Macht laßt uns vertrauen! Und, je mehr wir auf ihn vertrauen, desto mehr lasset uns auch im Glauben an ihn leben, und ein Jeder für sich immer mehr darnach trachten, zu wandeln wie sichs geziemt unserm Beruf, mit dem wir von dem Herrn berufen sind. Je fester wir in unserm Glauben stehen, und je mehr wir in Demuth und Sanftmuth und Liebe die Wege des Glaubens gehen; desto fester steht auch der Bau unsrer vaterländischen Kirche, und desto weniger haben wir es zu fürchen, wenn schon hier und da ein wenig daran gerüttelt wird, oder Einige sich lieber ihr eigenes Hüttlein daneben bauen. Vergelten wir ihnen nicht Gleiches mit Gleichem, wenn sie uns schon verlästern und wie Ungläubige meiden, sondern überwinden wir das Böse mit Gutem! Lasset uns nur selbst allezeit bereit sein zur Verantwortung gegen Jedermann, der von uns Rechenschaft fordert der Hoffnung, die in uns ist (1. Petri 3, 15); und für das Uebrige wollen wir dann Gott sorgen lassen. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Seine Name werde geheiliget; sein Reich komme; sein Wille geschehe, auf Erden wie im Himmel; er gebe uns unser täglich Brod, auch das innere Brod des Lebens, dessen wir bedürfen; er vergebe uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben denen, die sich an uns verschulden; er lasse uns nicht in Versuchung fallen, sondern erlöse uns von dem Bösen: denn sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen!

050.10047 - 1H — Page ...

Digitized by Google

Digitized by Google